

3

Aymo Brunetti ist neuer
Präsident des Unirats.
Er ist motiviert, die vielen
Probleme anzugehen.

5

Bei den Kosten bewegt
sich der Neubau für die
Biomedizin im Budget
und liegt im Zeitplan.

8

Eine Gedenktafel erinnert
an Psychologe C. G. Jung,
der 1875 in Basel zur Welt
kam und hier lehrte.

beigelegt

Dieser Ausgabe liegt die
Einladung bei zum
FUB-Informationsanlass
vom 11. Juni 2026.

FUB-Jahresversammlung mit Führung in der Universitätsbibliothek

Die Mitglieder im Reich der Bücher



Im Kampf gegen den Tintenfrass

Die Jahresversammlung des Fördervereins Universität Basel führte die anwesenden Mitglieder in die Universitätsbibliothek an der Schönbeinstrasse. Da Vizepräsidentin Catherine Alioth, die den landesabwesenden Präsidenten Marcel Tanner zu vertreten hatte, für den geschäftlichen Teil nicht einmal eine halbe Stunde benötigte, blieb umso mehr Zeit für das Rahmenprogramm. Dieses bestand zuerst aus verschiedenen Referaten zur wechselhaften Geschichte der 555 Jahre alten UB, zur Architektur und zu den Beständen sowie einem Blick in die nahe und ferne Zukunft des Hauses. Alice Kessler, die Direktorin der UB, ist zuversichtlich: «Wir werden in Basel nicht infrage gestellt.» Zudem bleibt das gedruckte Buch trotz der Digitalisierung ungebrochen beliebt und gefragt. Probleme bereiten ihr anderes: die aktuellen Wassereinbrüche und der Kampf gegen den Tintenfrass, der die alten Bestände angreift. Berichte Seite 4.

upl

Grosser Rat und Landrat sagen Ja zu Auftrag und zu 1,5 Milliarden Franken

Grünes Licht fürs Globalbudget

Schlanker als vielfach erwartet haben der Grosse Rat und der Landrat im vergangenen Herbst das Globalbudget der Universität Basel für die neue Leistungsperiode von 2026 bis 2029 in der Höhe von 1,504 Milliarden Franken inklusive Leistungsauftrag bewilligt. Dabei erhoben aber beide Parlamente mit Blick auf 2030 den Mahnfinger: Die Universität muss günstiger werden.

Vor den Debatten in Liestal und im Basler Rathaus hat auch der Förderverein Universität Basel eine Stellungnahme an die beiden Regierungen und Bildungskommissionen geschickt. Darin wies der FUB auf die Bedeutung einer starken Universität hin. «Nur

mit einer stabilen finanziellen Basis kann die Universität ihre Forschungs- und Lehrqualität nachhaltig sichern, ihre Innovationskraft bewahren und ihre Attraktivität im internationalen Wettbewerb behaupten», schrieb der FUB (siehe UniPLUS vom Oktober 2025, S. 4).

Der Landrat bewilligte am 16. Oktober 2025 seinen Anteil von 733 Millionen Franken mit 66 Ja- zu 14 Nein-Stimmen. Selbst in den Reihen der SVP, die der Uni eher kritisch gegenübersteht, drückten einige den grünen Kopf. Zu ihnen zählte auch Caroline

(Fortsetzung Seite 2)

editorial



Marcel Tanner
Präsident
FUB

Weshalb sich die beiden Basel eine Universität leisten können

Im vergangenen Jahr haben wir uns auf vielen Ebenen intensiv mit der Erneuerung des Universitätsvertrags zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft beschäftigt. Wir freuen uns, dass die sechste Leistungsauftragsperiode in gemeinsamer Trägerschaft von 2026 bis 2029 von beiden Parlamenten gutgeheissen wurde und wir schon tief die konsequente Umsetzung erleben dürfen. Das schafft Ausblicke und erinnert uns auch, dass wir jetzt schon in die Zukunft blicken müssen. Die aktuelle Leistungsperiode erlebt neben der stagnierenden Bundes- und Kantonsbeiträge auch eine Teuerung, was wohl noch durch den Abbau von Eigenkapital ausgeglichen werden kann, aber klar die Risiko- und Entwicklungskraft der Universität verringert. Weiter gilt es die Konsequenzen der Gemeindeinitiative zu verfolgen. In dieser Situation ist auch der FUB gefordert, um die Universität, die gerade in dieser Leistungsperiode auch bedeutende Wechsel und Übergänge bestimmt harmonisch erleben wird, vortrefflich zu unterstützen.

Dankbar angeregt durch erfahrene und über Jahrzehnte engagierte FUB-Mitglieder und Alumni, erlaube ich mir heute diesen nicht ganz traditionellen

(Fortsetzung Seite 2)

(Fortsetzung Editorial)

Blick in die FUB-Zukunft. Der FUB darf sich nicht mehr einzig an seine angestammten Pfade des Wirkens halten. Innovation heisst bei uns, dass wir uns sehr mit den Wurzeln der Zukunft des Erfolgs unserer Region und damit unserer Universität der beiden Basel befassen müssen. Schon an der gemeinsamen Veranstaltung von FAG, Alumni und FUB Ende Oktober 2025 zeigte sich klar: Basel und nun beide Basel und damit eine Region, die Nordwestschweiz, leisten sich seit über 565 Jahren eine Universität, die breit in den bekannten Life Sciences und Geisteswissenschaften sowie Ökonomie in verschiedenen Perioden immer wieder global an der Spitze steht und sich weiter durch öffentliche und private Partnerschaften über Systeme und Kulturen hinweg breit weiter profiliert. Rund 40 Prozent unseres BIP werden von der Nordwestschweiz mit 14 Prozent der Bevölkerung erarbeitet – eine wahrhaft gewaltige Wertschöpfung unserer Region mit den beiden Basel im Kern. Die glückliche Fügung von frühem Wohlstand, stets vorhandenem, gelebten kultureller Bildungsanspruch, eine Einstellung zum Miteinander im Wirken in und für die Gesellschaft sowie die später moderne, innovative Wirtschaft als auch viele Ansätze der nachhaltigen Finanzierung von Bildung machten diese Erfolge möglich. Sie tragen damit uns alle, auch die Universität der beiden Basel. Es scheint trotz der heute grossen Diversität von Meinungen, dass diese sehr schöne Kombination aus generationenübergreifendem gesellschaftlichem und historischem Engagement, gesundem Stolz, Innovation und Zielstrebigkeit uns auch die Universität leisten lässt. Dieses Bewusstsein verbunden mit unbändigem Willen gilt es auch mit den kommenden Generationen in Zukunft zu erhalten und ins sozialpolitische Handeln konsequent einzubringen. So werden wir eine prosperierende Universität für unsere Region noch über Jahrzehnte tragen können.

Ich danke Ihnen, wenn auch Sie diesen Geist aufnehmen und enthusiastisch in Ihre strategische Unterstützung für unsere Universität und die Vorbereitung der neuen Leistungsperioden auf allen Ebenen einfließen lassen.

Mall, die damals im Rennen um den freierwählenden Regierungsratsitz steckte. Sie sagte aber, dass der nächste Leistungsauftrag ab 2030 «deutlich günstiger fürs Baselbiet» ausfallen müsse. Das impliziert einen neuen Finanzierungsschlüssel auf nationaler Ebene. Dafür machten sich auch andere Parlamentsmitglieder stark, andere erachteten es als politisch nicht umsetzbar.

Auf das Baselbieter folgte sechs Tage später auch das Basler Ja. Basel steuert leicht mehr, nämlich 771 Millionen Franken, ans Budget bei. Der Entscheid fiel mit 96 Ja gegen ein Nein und einer Enthaltung praktisch einstimmig. Doch aus den Voten waren, neben dem Ärger über die Drohgebärden aus dem anderen Trägerkanton, auch grosse Sorgen um die finanzielle Zukunft der Universität herauszuhören.

Weniger erfreulich ist die Kunde vom vergangenen Monat aus Bern. Das Entlastungspaket für 2027 ist unter Dach und

Fach. Zwar konnten noch grössere Abstriche abgewendet werden, doch werden der Universität Basel in der Grundfinanzierung vier bis fünf Millionen Franken gestrichen. Mit einer Interpellation will Florence Brenzikofer, die Baselbieter Nationalrätin der Grünen, vom Bundesrat erfahren, wie die Universität zu neuen Geldern kommen könne, ohne dass sie Leistungen abbaut oder die Studiengebühren erhöht. Ihre Kolleginnen Samira Marti (BL), Sibel Arslan, Sarah Wyss und Patricia von Falkenstein (alle BS) haben den Vorstoss mitunterzeichnet.

Auch Brenzikofer schiebt auf die Nicht-Universitätskantone, die deutlich weniger belastet werden. Dies fördere «das föderale Ungleichgewicht». Unter anderem schlägt sie vor, einen zweckgebundenen Ausgleichs- und Stabilitätsfonds zu schaffen. Und sie nimmt auch die Idee von Sarah Wyss auf, einen Teil des Gewinns der Nationalbank den Hochschulen zugutekommen zu lassen. *ig*

Weitere Initiative zu neuer Finanzierung ist radikaler

Rünenberg lässt nach Nein nicht locker

Die gemeinsame Initiative von elf Oberbaselbieter Gemeinden, die darauf abzielt, die Kantone, die nicht Träger von Universitäten sind, finanziell stärker in die Verantwortung zu ziehen, ist in der ursprünglichen Fassung teilweise rechtsungültig. FDP-Regierungsrat Markus Eigenmann, der Nachfolger von Monika Gschwind als Vorsteher der Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion, befand, dass die Initiative teilweise gegen die Kantonsverfassung verstosse, weil sie die Regierung dazu auffordere, den Universitätsvertrag mit Basel-Stadt per Ende 2027 zu kündigen und neu zu verhandeln.

Der Landrat folgte am 26. März der Argumentation des Freisinnigen und sprach sich praktisch einstimmig gegen diesen «fundamentalen Systemwechsel» («Basler Zeitung») aus. In der Debatte wurde aber wiederholt betont, dass das Nein aufgrund juristischer und nicht inhaltlicher Bedenken erfolge. Bereits die vorberatende Justizkommission war einhellig zum gleichen Resultat gelangt.

Enttäuscht von diesem klaren Ausgang ist insbesondere Thomas Zumburn, der Gemeindepräsident des beschaulichen Dorfs Rünenberg. Dem Kopf des Vorstosses ging es nie darum, die Universität Basel, an der er einst selber studierte, zu schwächen, wie er

immer betonte, sondern um ein ausgeglicheneres Finanzierungsmodell. Zehn weitere Gemeinden, die ihre Finanzlasten abtragen wollen, unterzeichneten die Initiative ebenfalls. Thomas Zumburn argumentiert: Der Stadt Basel koste ein Student pro Jahr 80'000, der Landschaft noch 60'000 Franken, den übrigen Kantonen aber noch 15'000 Franken.

Der Gemeinderat von Rünenberg lässt aber nicht locker. Gegen den Beschluss aus Liestal legte er beim Kantonsgericht Beschwerde ein. «In einer funktionierenden direkten Demokratie» müsse der Souverän, der den Universitätsvertrag genehmigt hat, auch verlangen können, dass dieser Vertrag gekündigt und neu verhandelt wird – gemäss dem juristischen Prinzip des «actus contrarius» (gegenteiliger Akt), begründet Zumburn diesen Schritt in der «Volksstimme» vom 31. März. Zudem haben der Gemeindepräsident und seine Mitstreiter bereits eine zweite, resolutere Initiative mit weniger Angriffsfläche im Köcher. Ihr Arbeitstitel: «Baselland finanziert die Uni wie andere Kantone». Bei einem Erfolg würden die Beiträge des Kantons mehr als halbiert und damit auch die Gemeinden spürbar entlastet. *upl*

Prof. Dr. Aymo Brunetti ist neuer Präsident des Universitätsrats

«Anspruchsvolle Lage motiviert zusätzlich»



Aymo Brunetti und Markus Eigenmann.

Am 9. Februar hat sich der neu besetzte Universitätsrat der Universität Basel erstmals getroffen. Prof. Dr. Aymo Brunetti hat auf den Jahresbeginn hin Beat Oberlin, der seit 2020 an der Spitze des obersten Aufsichts- und Entscheidungsorgans der Universität sass, als Präsident abgelöst. Wie bereits im letzten «UniPLUS» vermeldet wurde, haben ihn die Regierungen der beiden Basel im vergangenen Herbst gewählt. Neu gehört auch Regierungsrat Markus Eigenmann, der neue Baslerbieter Bildungsdirektor, von Amtes wegen dem Gremium an. Der aktuelle Universitätsrat setzt sich folgendermassen zusammen: Prof. Dr. Aymo Brunetti (Präsident, neu), Dr. Annette Luther (Vizepräsidentin, Mitglied seit 2022), Dr. Kathrin Amacker (2014), Regierungsrat Mustafa Atici (2024), Bernhard Berger (2022), Dr. Christian Bosshard (2018), Regierungsrat Markus Eigenmann (neu), Dr. Michaela Kneissel (2020), Dr. Jürg Gutzwiller (2018), Prof. Dr. Thomas Maissen (2022), Dr. Hans-Peter Wessels (2022). Zudem mit beratender Stimme: Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki und Dr. Stefano Nigsch (Sekretär des Universitätsrats).

Aymo Brunetti ist Ökonomieprofessor am Departement Volkswirtschaftslehre der Universität Bern. Der Unterbaslerbieter studierte einst selber in Basel, war viele Jahre viele Jahre im Staatssekretariat für Wirtschaft tätig und ist unter anderem auch Verwaltungsrat des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. «Ich konnte in kurzer Zeit viel über unsere Universität lernen und bin dabei von allen mit sehr viel Wohlwollen und äusserst kompetent unterstützt worden», schildert er seinen Start in einem schriftlich geführten Gespräch mit dem Förderverein Universität Basel.

Der Universität Basel stehen in vielerlei Hinsicht sehr schwere Zeiten bevor. Weshalb übernehmen Sie gleichwohl das Präsidentenamt?

Diese anspruchsvolle Ausgangslage war für mich eine zusätzliche Motivation. Da mir meine Alma Mater sehr am Herzen liegt und ich sie für eine fantastische Institution halte, würde es mich freuen, wenn ich einen Beitrag bei der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen leisten könnte.

In einem Porträt der «Basler Zeitung» wurden Sie als «Unser Mann von der Rotstift-Truppe» begrüsst. Sehen Sie Ihre Kernaufgabe tatsächlich darin, diesen Rotstift anzusetzen?

Dieses Zitat entstammt einem anderen Zusammenhang. Unsere Expertengruppe hatte damals den Auftrag des Bundesrates, bei den Bundesfinanzen Entlastungspotentiale in Milliardenhöhe zu identifizieren. Meine Kernaufgabe im neuen Amt ist eine andere. Nun geht es darum, gemeinsam mit den Trägerkantonen eine nachhaltige Finanzierung zu sichern, damit unsere Universität ihren bemerkenswerten Platz unter den weltweit besten hundert halten kann. Das ist gerade auch für den hochproduktiven, stark auf wissensintensiven Branchen basierenden Wirtschaftsstandort Region Basel von zentraler Bedeutung.

In einem Jahr wird an der Universität Rektorin Andrea Schenker-Wicki abgelöst. Betrachten Sie es eher als Risiko oder als Chance, wenn es so kurz nach Ihrem Antritt gleich zu einem zweiten markanten Wechsel kommt?

Unsere Rektorin macht in meiner Wahrnehmung einen exzellenten Job und ich bin froh, dass ich bei meinem Einstieg immerhin eineinhalb Jahre lang mit jemandem mit ihrem Erfahrungsschatz zusammenarbeiten kann. Das wird mir sicher helfen, ihre Nachfolgerin oder ihren Nachfolger beim Einstieg unterstützen zu können. Ich bin überzeugt, dass es angesichts der grossen Attraktivität unserer Uni gelingen wird, eine kompetente Nachfolge zu finden, und ich sehe das deshalb als Chance für unsere Universität.

Die Rektorin hat ihre Pflicht getan

Im kommenden Jahr wird es zu einem Wechsel an der Spitze der Universität Basel kommen. Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki wird nach drei Amtsperioden als Rektorin zurücktreten. Sie hat gemäss einer Mitteilung des Universitäts-Pressediensts wohl angeboten, 2027 ihr Amt zwei Jahre über ihren offiziellen Ruhestand hinaus auszuüben, «um zentrale strategische Prozesse in einer wichtigen Phase zu begleiten und abzuschliessen». Gemeint sind damit vorab die Verhandlungen mit den Trägerkantonen Baselland und Basel-Stadt über die Finanzierung der nächsten Leistungsperiode, welche die Jahre 2030 bis 2033 umfasst, gemeint. Das hätte für eine gewisse Kontinuität gesorgt. Die 67-jährige Rektorin, eine Ökonomin, steht seit August 2015 der Universität Basel vor. Damals trat sie die Nachfolge von Antonio Loprieno an.

Doch nun hat die Regenz an ihrer Sitzung vom 12. März überraschend beschlossen, auf das Angebot der Rektorin nicht einzutreten und eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu wählen. Die Regenz umfasst 77 Mitglieder und wird als «einflussreiches Konsultationsgremium» beschrieben, in welchem unter anderem auch das Rektorat vertreten ist und das auch für die Wahl des Rektors zuständig ist. Sie ist der Auffassung. Es brauche «neue Impulse».

Die «bz Basel», die am Freitag, dem 13. März, unter dem Titel «Die Ersetzbare» den Abgang publik gemacht hat, bezeichnet die Regenz als «das Quasi-Parlament der Universität Basel». Gleichentags bestätigte die Universität den Entscheid. Das Gremium würdige ihre engagierte und erfolgreiche Amtsführung ausdrücklich. Die Regenz verabschiedete zudem Dr. Jürgen Rümmele, der seit 1998 in der obersten Verwaltungs- und Finanzleitung der Universität Basel tätig ist, seit 2021 als Direktor Finanzen und Mitglied des Rektorats. Rümmele hat den Aufbau des heutigen Finanz- und Controlling-Systems der Universität massgeblich geprägt.

jg

upl

Mitgliederversammlung des Fördervereins Universität Basel

Im Rekordtempo durch die Traktanden

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Fördervereins Universität Basel vom 3. Dezember 2025, für welche der FUB in der Universitätsbibliothek zu Gast war, wickelte sich in einem Rekord-Tempo ab und stellte die gastgebende Institution vor die Herausforderung, das anberaumte Referat samt Führung vorzuziehen. Vizepräsidentin Catherine Alioth führte anstelle von Präsident Marcel Tanner, der aus beruflichen Gründen ins Ausland verreisen musste, durch die Traktandenliste.

Neben den üblichen Geschäften und der traditionellen Sommer-Veranstaltung, die den FUB dieses Mal ins Pharmaziemuseum der Universität führte, befasste sich der Vorstand 2025 vor allem mit den aktuellen Herausforderungen, in erster Linie mit den (damals) bevorstehenden politischen Dis-

kussionen um den Leistungsauftrag. Zudem verwirklichte er zwei weitere Ziele: Er konnte rund 130 neue Mitglieder gewinnen, so dass der FUB neu 307 Mitglieder zählt; zudem wurde die Zusammenarbeit mit den beiden Partner-Vereinen, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft FAG und den Alumni, auf neue Beine gestellt.

Bei der Ehemaligen-Vereinigung versieht das FUB-Vorstandsmitglied Dr. Conrad E. Müller seit dem 1. Januar das Präsidium. Er wurde einstimmig gewählt und löst Dr. Roland P. Bühlmann ab, der die Organisation seit 2008 mit grossem Engagement führte. Mit diesem Wechsel einher geht auch, dass Jean-Luc Nordmann, seines Zeichens 15 Jahre FUB-Präsident, seine Aufgabe beim Organisieren des gemeinsamen Anlasses mit FAG und Alumni jeweils im Herbst

an seinen Nach-Nachfolger Marcel Tanner abgibt.

Die genehmigte Erfolgsrechnung, die von Kassier Peter Manzoni präsentiert wurde, schliesst per 30. Juni 2025 bei Einnahmen von 15'280.00 Franken mit einem leichten Verlust in der Höhe von 942 Franken ab. Für das laufende Rechnungsjahr präsentiert er ein ausgeglichenes Budget. Einstimmig wurde auch der Vorstand im Amt bestätigt. Es kommt zu keinem Wechsel. Damit setzt er sich wie folgt zusammen: Marcel Tanner (Präsident), Catherine Alioth (Vizepräsidentin), Peter Manzoni (Kassier, Aktuar), Robert Sum (Protokoll), Désirée Stutz (Homepage), Jürg Gohl (UNI-PLUS), Sven Inäbnit, Conrad E. Müller, Marc Rohner, Béatrice von Sury, Heiner Vischer. *jpg*

FUB-Mitglieder erhalten Einblick in die Universitätsbibliothek

Die Bücher sind kein Auslaufmodell

Eine kurze Vereinsversammlung birgt den Vorteil, dass den anwesenden Mitgliedern umso mehr Zeit für das Rahmenprogramm bleibt. Sie schwelgten spätestens bei der Führung durch die Universitätsbibliothek in Nostalgie, blieb dort doch vieles unverändert. Auf dem Rundgang erhielt die Gruppe die Möglichkeit zuzuschauen, wie alte, vom Tintenfrass betroffene Werke restauriert und die Bestände digitalisiert werden. Vorerst aber stellten Direktorin Alice Kessler, der für die historische Sammlung zuständige Noah Regenass und Fabian Felder, Fachreferent Kunst, die immense Büchersammlung an der Schönbeinstrasse näher vor. Sie ist die älteste Universitätsbibliothek des Landes und weist den wertvollsten Bestand auf.

Da die Basler Bibliothek 1471 erstmals erwähnt wurde, kann der «Wissensbiotop» (Zitat Alice Kessler) in diesem Jahr seinen 555. Geburtstag feiern. Einzelne Exemplare sind weit älter als die Bibliothek selber, etwa eine Schenkung des späteren Bischofs von Lodève aus dem zehnten Jahrhundert, die er der Büchersammlung während des Basler Konzils vermachte. «Wir haben auch einen musealen Auftrag»,

sagt Alice Kessler dazu. Die Gäste durften sogar einen Blick auf das Original von Andreas Vesals «De humani corporis fabrica libri septem» von 1543 werfen. Das «Jahrhundertwerk», wie es die Fachleute nannten, wurde von ihnen überraschend ohne Handschuhe getragen. Handschuhe würden das wörtliche Fingerspitzengefühl leicht beeinträchtigen und damit die Gefahr erhöhen, dass das Werk Schaden nehmen.

Die UB konnte an ihren verschiedenen Standorten auch deshalb gedeihen, weil Basel eine Stadt des Buchdrucks und der Aufklärung war. In den Referaten wurde nicht nur über die Geschichte und die Architektur des Hauses gesprochen, sondern auch über seine Zukunft. Mit der Zunahme des digitalen Angebots arbeiten auch mehr Menschen in der Bibliothek. Diesem Bedürfnis soll auch der geplante Neubau des Architekturbüros Diener und Diener an der Hebelschanze gerecht werden. Allem Digitalen zum Trotz, würden aber, so ist auf einer Folie zu lesen, «selbst in Fächern, die ausschliesslich digital publizieren, die Bücher noch immer verlangt.» *jpg*

Bücher im Gefriertrockner

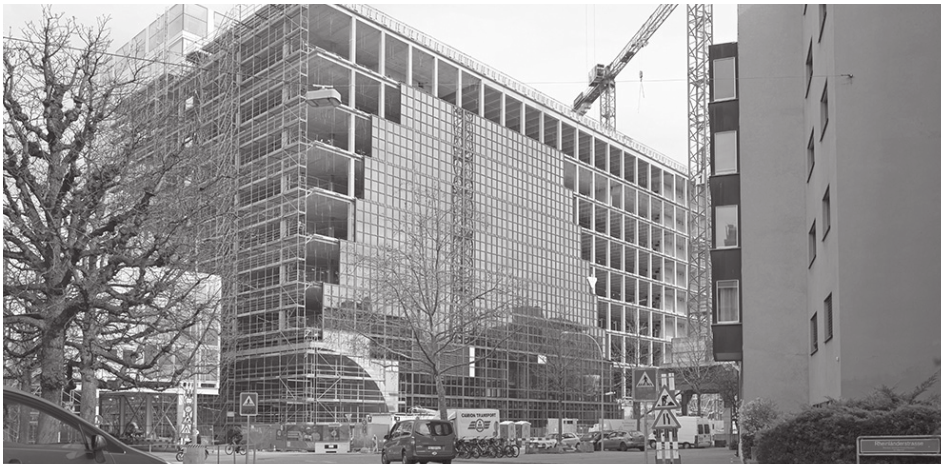
Am 10. März erlitt die Universitätsbibliothek aufgrund einer undichten Leitung einen Wasserschaden. Dabei wurden 1000 Bücher gering beschädigt. 2000 weitere Exemplare mussten aber für rund drei Monate bei einer externen Firma in einen Gefriertrockner gesteckt werden. Erst danach ist absehbar, wieviele Bücher ersetzt werden müssen. Wertvolle historische Bücher sind nicht betroffen. Der Freihandbereich konnte schnell wieder geöffnet werden. Das Wasser floss über drei Stockwerke.

Diese stärker beschädigten Bücher wurden zunächst in ein Tiefkühlager gelegt, um das eingedrungene Wasser zu gefrieren und so weiteren Schaden zu verhindern. Danach kommt es zu einer sogenannten Vakuum-Gefriertrocknung. Dabei wird das Eis nicht aufgetaut, sondern geht direkt vom festen in den gasförmigen Zustand über, ohne wieder flüssig zu werden.

upl

Blick auf die wirklichen Baustellen der Universität Basel

Neubau Biomedizin früher fertig



Vor inzwischen einem Jahr hat die Basler Regierung die Universität mit der Mitteilung überrascht hat, den geplanten Neubau auf dem Dreispitz für die juristische Fakultät und die Wirtschaftswissenschaften zu stoppen. Höchst ungern erinnert man sich auch an das Debakel rund um das 2021 eröffnete Biozentrum, das am Ende über 430 statt 337 Millionen Franken gekostet hat. Doch es gibt aus dem Bereich Bauen auch Positives zu vermelden. Der Neubau Biomedizin der Universität schreitet planmässig voran, wie die Universität. Er liege «sogar vor dem ursprünglichen Zeitplan»; der Rohbau wurde bereits im Dezember fertiggestellt und erreichte seine Endhöhe – rund drei Monate früher als vorgesehen. Der Bau soll bis 2029 fer-

tiggestellt und 2030 in Betrieb genommen werden; der Umzug ist für 2031 geplant.

Im Januar 2026 begann der Bau der «intelligenten» Fassaden. Es würden 2039 elektrochrome Glasscheiben eingesetzt, die sich bei Sonneneinstrahlung automatisch in mehreren Stufen verdunkelt. Auf diese Weise wird das Tageslicht gesteuert und gleichzeitig ein angenehmes Raumklima geschaffen, wie der Informationsdienst der Universität erläutert. Die Fassade stehe «für Forschung, Innovation und technologische Entwicklung, die den Bau prägen werden». Sie werden auch optisch von innen und aussen Transparenz bieten. Mit dem Fortschreiten der Fassadenarbeiten zeigt sich nicht nur, wie das neue Gebäude

des Departements Biomedizin aussehen wird, sondern auch, wofür es steht: biomedizinische Spitzenforschung. Auch kostenmässig bewege sich das Projekt rund zwei Jahre nach Baubeginn im Rahmen der bewilligten 365 Millionen Franken. Im neuen Laborgebäude auf dem Life-Science-Campus werden die 70 Forschungsgruppen des Departements Biomedizin unter einem Dach zusammengeführt. Heute sind sie auf sechs Standorte verteilt.

Dafür wurde vom Heimatschutz-Verein gegen den geplanten Neubau der Universitätsbibliothek (siehe auch Seite 4) für die Sonderbestände Einsprache eingelegt. Die Einsprecher räumen gemäss der «bz Basel» ein, dass der Neubau «sogar unabdingbar» sei, halten aber den Standort neben dem Bernoullianum aus Gründen des Denkmalschutzes für ungeeignet. Zudem könne die geopferte Grünfläche in der Stadt nicht kompensiert werden. Der gleiche Verein meldet auch seinen Widerstand gegen den geplanten Musik-Campus an. Die in der Innenstadt beheimatete Musik-Akademie leide gemäss ihrem Direktor Stephan Schmidt unter akutem Platzmangel. Der 30 Meter hohe Neubau soll im Hinterhof des Leonhardsgraben 40 zu stehen kommen. «Er ist in diesem städtebaulichen Kontext viel zu hoch», zitiert die bz Basel am 22. Dezember die Einsprecher.

upl

Basler Forschungserfolg aus den Labors

Neuer Laser schneidet Knochen tiefer

Neben den altbewährten Werkzeugen kommt beim Operieren begrenzt auch der Laser zum Einsatz. An der Universität Basel ist es Forschenden um Dr. Ferda Canbaz vom Department of Biomedical Engineering gelungen, Schnitte bis in eine Tiefe von 4,4 Zentimetern durchzuführen. Das ist ein Rekord. Sie verwendeten ein anderes Profil des Laserstrahls und können so das Knochenmaterial effizienter und schneller abtragen, wie der Pressedienst der Universität mitteilt. Laser haben in der Chirurgie den Vorteil, kontaktlos und präzise zu schneiden. Sie kommen deshalb bereits heute bei wei-

chem Gewebe zum Einsatz. Doch bei hartem Gewebe wie Knochen sind sie zu langsam und schneiden nicht tief genug.

Der Gruppe ist es nun gelungen, mit einem chirurgischen Laser deutlich tiefer und schneller zu schneiden als bisher. Bei Knochen waren Schnitte bisher nur bis zu einer Tiefe von maximal 3 Zentimetern möglich, nun sind es 4,4 Zentimeter. Dank der verbesserten Methode lassen sich Gelenkimplantate oder Implantate aus dem 3D-Verfahren leichter einsetzen, die zuvor nicht mit dem Laser operiert werden konnten. Diese

Verbesserung wurde mit einer anderen Energieverteilung im Laserstrahl erreicht. «Wir veränderten sein Profil», erklärt Ferda Canbaz. Vergleichbar mit einer Taschenlampe werden beim herkömmlichen Laser die Strahlen nach aussen schwächer (Gauss-Profil). Mit dem Zylinder-Profil wird die Energie gleichmässiger verteilt. «Deshalb schneidet der Laser effizienter und schneller», sagt der Doktorand und Erstautor Mingyi Liu. Einfach die Energie des Lasers zu erhöhen, hält Ferda Canbaz für eine schlechte Idee: «Der Knochen könnte verkohlen.»

upl

Rekord bei Studentenzahlen

Die Universität Basel vermeldet einen Rekord: 13'707 Studierende und Doktorierende haben sich für das neue Semester immatrikuliert. Das sind 382 mehr als im Vorjahr, und damit eine Bestmarke. Dabei verändert sich der Frauenanteil nicht und bleibt bei 58 Prozent. Die Anzahl der Studieneintritte auf Bachelor-Stufe bleibt gemäss einer Pressemitteilung praktisch unverändert bei 1777. Hingegen kletterte die Anzahl der Eintritte auf Master- und Doktor-Stufe von 583 im 2024 auf 667 und bewege sich «weiterhin auf hohem Niveau». Die grösste Gruppe stellen die Bachelor-Studierenden mit 46 Prozent. Es folgen die Master-Studierenden (32 %) und Doktorierenden (22 %). Angestiegen ist der Anteil der Studierenden und Doktorierenden aus dem Ausland. Im 2024 waren es noch 3569 Personen, dieses Jahr waren es 3957, wie der Mitteilung zu entnehmen ist. Er beträgt damit rund 29 Prozent. Weiter heisst es, dass rund die Hälfte der Studierenden und Doktorierenden aus der Nordwestschweiz stamme. Davon entfielen 20,5 Prozent auf den Kanton Basel-Stadt, 14,9 Prozent auf den Kanton Basel-Stadt sowie zusammen 14 Prozent auf die Kantone Solothurn und Aargau. Aus der restlichen Schweiz kommen 21,6 Prozent. Die hohe Zuwachsrate auf der Masterstufe führt die Universität «auf die grosse Anziehungskraft als Forschungsstandort im In- und Ausland» zurück. Ungebrochen beliebt bleibt auch das Schülerstudium. 95 besonders leistungsstarke Jugendliche nutzten im vergangenen Jahr die Möglichkeit, schon während ihrer Schulzeit Vorlesungen zu besuchen. Damit sollen akademische Talente gefördert werden.

Büffeln im Roche-Turm

Weil die 900 beliebten Plätze, an denen Studentinnen und Studenten in der Universitätsbibliothek für ihre Prüfungen lernen können, oft schon früh besetzt sind, bietet die Universität an anderen Standorten Alternativen an. Im Januar bot das Pharmaunternehmen Roche eine Alternative an: Es stellte im Rocheturm kostenlos ein ganzes Stockwerk mit 60 Studienplätzen zur Verfügung, wie «Prime News» meldete. Das Angebot sei schnell ausgebucht gewesen. Roche möchte mit dem Angebot «ihrer Rolle als verantwortungsvolles Unternehmen in der Region nachkommen», zitiert das Basler News-Portal das Unternehmen.

Noch ein Sprung nach oben

Bereits in der vergangenen Ausgabe von «UniPLUS» wurde auf Seite 10 vermeldet, dass sich die Universität Basel gleich in mehreren internationalen Rankings verbessern konnte. Das Vorrücken im meistbeachteten Shanghai-Ranking vom 95. auf den 94. Platz ist nur marginal, doch der gewaltige Sprung im «Center of World University Ranking» vom 109. auf den 85. Rang und damit unter die ersten hundert Universitäten der Welt ist umso bemerkenswerter. Nun kommt noch eine weitere Verbesserung hinzu: In der Rangliste von «Times Higher Education» macht Basel sechs Ränge gut und liegt nun auf Platz 120. Im aktuellen QS World University Ranking, das zu 30 Prozent auf der subjektiven Einschätzung akademischer Fachpersonen und zu weiteren 15 Prozent auf dem Ansehen der Universität bei potenziellen Arbeitgebern fusst und deshalb grossen Schwankungen unterworfen ist, stürzte Basel allerdings vom 131. auf den 158. Rang ab. So positioniert sich gemäss eigenen Angaben die Universität Basel in den vier wichtigsten Rankings: Academic Ranking of World Universities 94 (gilt für das Jahr 2025; 1 Rang besser), CWTS Leiden Ranking 121 (2025, 2 Ränge besser), QS World University Ranking 158 (2026; 27 Ränge schlechter), THE World University Ranking 120 (2026; 6 Ränge besser).

Emissionen: Ziel verfehlt

Im Bestreben, nachhaltiger zu werden und bis ins Jahr 2030 die durch Flüge verursachten eigenen Emissionen um 30 Prozent zu verringern, fliegt die Universität Basel an ihren Zielen vorbei. Aus dem Nachhaltigkeitsbericht für das Jahr 2024 geht hervor, dass dies anfänglich wohl sehr gut funktionierte, inzwischen wird aber wieder mehr geflogen. Das Ziel, die Anzahl Flüge zu reduzieren, sei im Berichtsjahr erstmals verfehlt worden, wie der Homepage des Hauses zu entnehmen ist. Zwei Jahre zuvor wurde noch ein Rückgang zum Vor-Coronajahr 2019 von 44 Prozent verzeichnet. Danach aber stieg die Anzahl Flüge und lag 2024 bei 6113. Die total 3065 Mittelstreckenflüge machen den grössten Teil aus, es folgen die Langstrecken (2404) und die Kurzstreckenflüge (654). Die Zahlen für das Jahr 2025 fehlen noch. Sie dürften wieder tiefer ausfallen, gilt doch ein neues Spesenreglement mit verbindlichen Vorgaben für Dienstreisen, in welchem die Klimastrategie berücksichtigt ist.

Quartett für den Nobelpreis

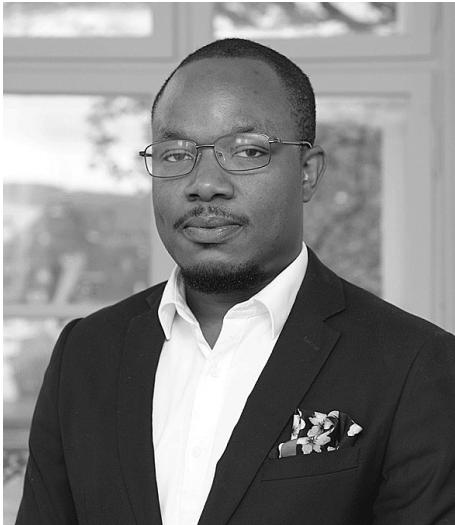
Die Universität Basel hatte als einzige Schweizer Hochschule vier potenzielle Kandidaten vorzuweisen, die für den Nobelpreis 2025 infrage kamen. Sie schafften es auf die Liste, niemand aber erhielt im Oktober den Zuschlag des Nobelpreis-Komitees. Für die Kategorie Physik wurde Prof. Dr. Daniel Loss (68) vorgeschlagen, der ab 1996 in Basel Quantenphysik lehrte. In der Chemie war es Prof. Dr. Bernd Giese (86), der bereits seit 2009 in Norwegen auf der Kandidatenliste steht und 1989 als Dozent und Forscher nach Basel kam. Seine Forschung trug «wesentlich zum Verständnis von Radikalen in der organischen Synthese und in den biologischen Systemen bei», heisst es in der Begründung. Hinzu kamen noch zwei Kandidaturen in der Kategorie Medizin: Prof. Dr. Christoph Gerber (84) war in der Medizin für seine Arbeit an der Entwicklung des Rasterkraftmikroskops auf der Liste, das es ermöglicht zu erkennen, wie einzelne Atome auf einer Oberfläche angeordnet sind. Der gebürtige Basler forscht seit 2001 an der Universität. Prof. Dr. Michael Hall (73), der 1987 ans Biozentrum in Basel kam, entdeckte 1991 ein Molekül (Proteinkinase TOR), das eine zentrale Rolle in zahlreichen Prozessen des Zellwachstums einnimmt.

Neue Ehre am Dies academicus

Am traditionellen Dies academicus, dem Geburtstagfest der Universität in der Basler Martinskirche, ist es zu einer Neuerung gekommen. Neben der gewohnten Verleihung der Ehrendoktor-Würde – zu den sieben Geehrten zählten unter anderem der Künstler und Landschaftsmaler Samuel Buri und die kurz zuvor verstorbene Oberbaselbieter Textilkünstlerin Noémi Speiser – wurde erstmals der Titel eines Ehrenrats verliehen. Dieser ging an Dr. Peter Lenz «für sein herausragendes Engagement um die universitäre Hochschule», wie die Wahl begründet wurde. Er hat die juristische Ehemaligenvereinigung «pro lure» ins Leben gerufen und engagierte sich für den Nachwuchs und für geflüchtete ukrainische Studenten. Lenz war auch der erste Präsident von Alumni Basel. Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki erinnerte in ihrer Ansprache zum Thema Institutionen an die Relevanz von inklusiven Institutionen, die «nicht für wenige, sondern für viele» offenstehen dürfen. Als Beispiel dafür hob sie das Schweizer Bildungssystem hervor.

Von Mosambik nach Basel: Rufino Siteo studiert am Zentrum für Afrikastudien

«Forschung zum gewalttätigen Extremismus zuhause»



Rufino Siteo

Seit 2023 ist Rufino Siteo aus Mosambik Doktorand am Centre for African Studies der Universität Basel. Nach seinem Bachelor in Mosambik hat es ihn für den Master nach Chile verschlagen. Zurück in Mosambik hat er unter anderem für Organisationen der UN gearbeitet und ein Buch «Terrorism in Africa: The Threat in Mozambique» geschrieben.

Herr Siteo, Sie haben einen bewegten Werdegang. Können Sie uns mehr über Ihren akademischen und beruflichen Hintergrund erzählen?

2014 habe ich meinen Bachelor-Abschluss in International Relations and Diplomacy in Mosambik gemacht. Danach bin ich nach Chile gezogen, um dort mit dem Nelson-Mandela-Stipendium der Chilenischen Regierung einen Master-Abschluss in Management and Public Policy zu erwerben. Nach meinem Masterstudium kehrte ich nach Mosambik zurück und habe an der Universität gearbeitet, an der ich meine Bachelor absolviert hatte. Dort assistierte und unterrichtete ich im Bereich Methodik und Security Studies.

Und neben dem Studium?

Da arbeitete ich auch als Berater für UN-Agenturen. Ein Höhepunkt war meine Tätigkeit als junger Gutachter für die globale Strategie der UNFPA, dem United Nations

Population Fund, für Jugendliche. Zudem war ich als Berater für Friedensförderung im Norden Mosambiks tätig, insbesondere nachdem das Land mit gewalttätigem Extremismus konfrontiert wurde.

Was hat Sie motiviert, am Zentrum für Afrikastudien in Basel zu promovieren?

Ich habe durch einen Flyer, der an meine Universität in Mosambik geschickt wurde, von dem Exzellenzstipendium der Schweizer Regierung erfahren. Meinen jetzigen Betreuer, Professor Macamo, kannte ich bereits, da er ein renommierter Wissenschaftler ist und wir über die sozialen Medien miteinander in Kontakt standen. Ich habe ihn kontaktiert, und er willigte ein, mein Projekt zu betreuen. Im August 2023 bin ich von Maputo nach Basel gezogen, um mit meiner Doktorarbeit zu beginnen.

Worum geht es in Ihrer Dissertation?

Meine Dissertation befasst sich mit gewalttätigem Extremismus im Norden Mosambiks, wobei der Schwerpunkt auf Jugendlichen liegt. Ich untersuche zwei miteinander verbundene Dynamiken: warum junge Menschen sich einer extremistischen Gruppe anschliessen und warum sie diese wieder verlassen. Man könnte dies als Engagement und Disengagement oder Mobilisierung und Demobilisierung bezeichnen. Meine Arbeit hat jetzt allerdings eher einen konzeptuellen Fokus.

Warum ist die Forschung zu diesem Thema wichtig?

Weil es sich direkt mit realer Gewalt und den Bedingungen befasst, welche die Entscheidungen junger Menschen in Konfliktsituationen beeinflussen. Es hat auch praktische Relevanz: Meine Forschung steht im Zusammenhang mit Diskussionen und Austausch über Friedensförderung mit verschiedenen Akteuren wie beispielsweise der diplomatischen Gemeinschaft, darunter auch die Schweizer Botschaft in Maputo, und anderen Organisationen, die versuchen, den Konflikt besser zu verstehen. Gleichzeitig sehe ich Forschung als etwas, das einen Mehrwert schaffen sollte, anstatt nur bereits Bekanntes zu wiederholen.

Deshalb ist die konzeptionelle Seite so wichtig: Wenn man das Verständnis von Engagement und Desengagement klar definieren und stärken kann, kann man hinterher auch die spätere Gestaltung von Interventionen und politischen Massnahmen verbessern.

Ganz andere Frage: Wie gefällt Ihnen die Stadt Basel?

Basel gefällt mir sehr gut. Für meine Forschung schätze ich besonders, dass man sich hier wirklich konzentrieren kann. In den Bibliotheken der Universität herrscht eine produktive akademische Atmosphäre, und das Gefühl, dass auch die Menschen um einen herum auf ihre Ziele hinarbeiten, ist sehr motivierend. Persönlich genieße ich die Parks, die nahe gelegenen Wälder und die Möglichkeit, Rad zu fahren und Zeit in der Natur zu verbringen. Ich finde auch das Wetter überraschend gut: Selbst im Winter gibt es sonnige Tage, und das wirkt sich positiv auf die Stimmung aus, besonders wenn man aus einem warmen und sonnigen Land wie Mosambik kommt.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Meine Stipendienfinanzierung ist auf drei Jahre begrenzt, weshalb Zeitmanagement für mich eine echte Priorität hat, auch weil die Veröffentlichungsfristen vom Peer-Review-Verfahren abhängen. Aber ich habe ein gutes Gefühl, ein Grossteil der Forschungsarbeit ist erledigt. Meine Erfahrungen in Academia und die Arbeit an meinem Buch ist bestimmt von Vorteil, da ich weiss, wie man effizient plant und arbeitet. Wenn mein Stipendium im August endet, möchte ich mich für ein «Proof of Concept»-Projekt bewerben, bei dem ich mein Konzept in einem realen Programm umsetzen kann. Die Idee wäre, von Basel aus zu arbeiten und Feldforschung im Norden Mosambiks zu betreiben. Aber ich bin offen, vielleicht kehre ich nach Lateinamerika oder Mosambik zurück, oder vielleicht ergibt sich eine andere Gelegenheit. Das Leben kann einen überraschen, und man muss Raum für diese Überraschungen lassen.

Symposium und Gedenktafel im Kollegienhaus zum 150. Geburtstag von C. G. Jung

Späte Ehren für den Basler Psychologen C. G. Jung



Rolf Soiron und Viola Scheller (beide Psychologische Gesellschaft Basel), Christian Roesler und Andrea Schenker-Wicki enthüllen die Gedenktafel.

Einem der grössten Wissenschaftler, die je in Basel gelehrt haben, liess die Universität Basel im Februar eine doppelte Ehrung zukommen: Carl Gustav Jung. Besser und vor allem auf der ganzen Welt bekannt ist er als C. G. Jung. Am 28. Februar und am 1. März wurde ihm ein zweitägiges Fachsymposium mit dem Titel «C. G. Jung – The Basel Years» gewidmet. Anlass dazu gab sein 150. Geburtstag im Vorjahr. Der Basler gilt neben Sigmund Freud als einer der einflussreichsten Psychologen des vergangenen Jahrhunderts.

Bei dieser Gelegenheit wurde von Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, von Dr. Rolf Soiron und Viola Scheller, beide von der Psychologischen Gesellschaft Basel, und von Christian Roesler im Kollegienhaus eine Gedenktafel enthüllt. Sie erinnert an den Frühsommer 1944, als der renommierte Psychologe dort, genauer in den Hörsälen 119 und 120 des Kollegienhauses, seine Vorlesungen zur Medizinischen Psychologie und zu Methoden der Psychotherapie gab. Diese Ehrung wurde von Prof. Dr. Christian Roesler, der an der Universität Basel zu C.G. Jungs Analytische Psychologie lehrt, im vergangenen Herbst angeregt, unterstützt vom ehemaligen Universitätsratspräsidenten Dr. Rolf Soiron. Die Idee fiel bei der Universität Basel auf fruchtbaren Boden.

C. G. Jung wurde von der Universität Basel erst spät, nämlich 1944, auf den Lehrstuhl für medizinische Psychologie berufen und musste den Lehrauftrag ein Jahr später wieder abtreten, weil den 70-Jährigen die Gesundheit plagte. Die Berufung damals sei «ein Zeichen der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen und seines

theoretischen Innovationsgeistes» gewesen, schreibt der Pressedienst heute.

Doch Basel blieb zeitlebens «seine» Stadt. Er wuchs als Sohn des Pfarrers im kleinen Fischerdorf Kleinhüningen auf, mütterlicherseits liegen seine Wurzeln im Daig. Er besuchte am Münsterplatz das Gymnasium und studierte in Basel Medizin. Danach wandte sich der nachmalige Begründer der Analytischen Psychologie seinem Fachgebiet zu. An der Universität schuf er, gemäss der kürzlich enthüllten Tafel, «mit seiner Promotion die Grundlagen für seine Tiefenpsychologie, die einen weltweiten Einfluss auf die Psychologie hatte».

Psychoanalytiker Christian Roesler, der das Jung-Seminar mitorganisierte, hält gegenüber der «Basler Zeitung» fest, es sei historisch belegt, «dass schon in seiner Basler Zeit alle seine wesentlichen Ideen entstanden sind». Umso schwerer ist zu verstehen, weshalb Jung, abgesehen von einer Tafel am Pfarrhaus von Kleinhüningen, nichts an C. G. Jung erinnert. Auch nicht die Jungstrasse. Diese ist nach Carl Gustavs Grossvater Karl Gustav Jung benannt, dem einstigen Rektor der Universität (und angeblich unehelichen Sohn Goethes). Eine Rolle für die verhaltene Popularität in seiner Heimatstadt könnten auch die zeitweisen Sympathien für arisches Gedankengut gespielt haben, von dem er sich schnell und diametral distanziert hat.

upl

impressum

Herausgeber

Förderverein Universität Basel,
Peter Manzoni
Postfach 204
4009 Basel
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident

Prof. Dr. Marcel Tanner

Redaktion

Jürg Gohl
juerg.gohl@bluewin.ch

Beiträge

Jürg Gohl (jg), Julia Kaufmann (jka),
Marcel Tanner, Redaktion Uniplus (upl),
Pressedienst Universität Basel (upd)

Fotos

Pressedienst Universität Basel (Seiten 3, 5,
8), Simone Tacheron (1), andere
Pressedienste (7).

Gestaltung / Satz / Bildbearbeitung

Patrick Sayer Grafik, Binningen
info@sayer.ch

Druck

Druckerei Bloch AG
Auflage dieser Ausgabe: 1150 Ex.

Website

www.foerderverein-unibas.ch

Werden Sie Mitglied
des Fördervereins
Universität Basel



zu guter Letzt

Frühlings Ermatten?

Oft wird über die Frühjahrsmüdigkeit gejammert. Doch nun hat ein Forscherteam der Universität Basel und der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel sowie des Inselspitals in Bern um PD Dr. Christine Blume anhand einer Studie mit 418 regelmässig befragten Beteiligten herausgefunden, dass sich die Testpersonen in gewissen Monaten oder Jahreszeiten nicht fitter, schläfriger oder müder fühlen. Dabei hat die Hälfte der Teilnehmenden zu Beginn noch versichert, tatsächlich unter Frühjahrsmüdigkeit zu leiden. Die Universität Basel begründet diese Fehleinschätzung damit, dass sich Leute im Frühling nur deshalb müder fühlen, weil es dafür einen etablierten Begriff gebe. Da er in anderen Sprachregionen nicht verwendet wird, stösst man dort auch kaum auf das vermeintliche Phänomen. Grundsätzlich gilt: In der dunklen Jahreszeit fühlen sich viele Menschen müder und schlafen etwas mehr.

upl